

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 33

**Rubrik:** Gruss aus Zürich

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Gruß aus Zürich

50

Max Rüeger:

### Ein Sommertagstraum

Wissen Sie, wie das ist: Sommer? Sommer in der Stadt? Erinnern Sie sich noch der Jahre, in denen Sommer auch wirklich Sommer war, und nicht ein Winter, der im Kalender die Monatsnamen nicht lesen kann und deshalb den August mit dem Dezember verwechselt?

Die Jahreszeiten haben Streit. Sie machen sich gegenseitig die Wochen sauer. Sie stehlen einander die Show, wie man in Künstlerkreisen sagt. Da kommt der Frühling bereits im Februar angetänzelt, schmilzt dem Kollegen Winter den Schnee weg und bringt die Bündner Hotellerie wieder einmal an den Rand des Ruins.

Da pfuscht andrerseits der Herbst seinem bisherigen Freund Sommer ins Geschäft, gießt tagelang Regen in den Juli und verdeckt mit unpassenden Nebelfetzen sämtliche Sujets der Amateurfotografen, als da sind Matterhorn, Pilatus, Jungfrau oder, was besonders taktlos erscheint, gar das Rütli.

Dafür revanchiert sich der zu Recht beleidigte Sommer beim Winter und lässt am Heiligen Abend durch den Frühling Kroksus spritzen, worauf der Winter seine Wut am nächsten Herbst abreagiert und die Trauben an den Stöcken braunfriert.

Und wir, wir Menschen wundern uns dann, wenn an einem Mai-

morgen die Schneepflüge durch die Straßen rattern oder die Frau Knabenhaus im unteren Stock Mitte Oktober im Strandkostüm auf dem Balkon liegt und sonnenbadet. Warum gönnen einander die Jahreszeiten ihre zugeteilten Monate nicht mehr? Es ging doch früher ganz leidlich – jede hatte ihr Publikum, und alle waren zufrieden, die Bundesbahnen, die Kinobesitzer und der Skilehrerverband.

Aber jetzt!

Jetzt hängen Trevira-Hosen und Netzhemden auch im August im Kasten, und in den Garderoben der Damen sind die Pelzmäntel in ständiger Alarmbereitschaft. «Dieses Jahr genieße ich den Sommer in der Stadt, in Zürich», nahm sich gar mancher vor, aber anstatt sich im Tiefenbrunnen braten zu lassen, blättert der Daheimgebliebene im elektrisch geheizten Stübchen in Faltprospekt, auf denen bekanntlich die Sonne vom wolkenlosen Himmel strahlt, als wäre sie an den Kurtaxen des beschienenen Ortes beteiligt. Dabei könnte der Sommer in unserer Stadt so herrlich sein ....

\*

Ein Sommertag in Zürich. Er beginnt um vier Uhr. Ganz leise weckt er die Nacht, welche über unserer Stadt schlummert. Mit ei-

nem Vogeltriller – mit der fernen Ahnung eines Sonnenstrahls. Dann haucht er den Himmel hellblau an. Zu blaß eigentlich, wie ein Kind, das Himmel malen muß und zuviel Wasser ins Blau gemischt hat. Der See wacht auf, kräuselt den Schlaf aus den Wellen, und beginnt zu spiegeln.

Drei Stunden später hämmern zwanzigtausend Schreibmaschinen hinter offenen Fenstern, klettern fünfzigtausend Quecksilbersäulen ihre Thermometerskalen empor.

Mister John B. Bedford, London, geht zur Balkontüre seines Hotelzimmers (Südseite), registriert das Vorhandensein der Sonne und das Fehlen jeglicher Wolke und wendet sich an seine Gattin:

«Morning, Phillis, Dear! Seems to be a wonderful day. What shall we do?»

Missis Bedford:

«Oh John, I'd like to see the famous Bahnhofstrasse.»

Mit den Bedfords spazieren Tausende von Gästen aus aller Welt durch die City. Zürich, die Fremdenstadt, fängt zu sieden an. Die Mittagshitze weicht den Asphalt auf, über den Tramschienen zittert die Luft. Amerikaner essen trotz des Luftzwischenfalls Russische Eier. In den Strandbädern wirft sich einheimisches Volk schichtweise in den See. Hans Waldmann schwitzt un-

ter seiner Rüstung. Die Stoplichter am Bellevue gleißen.

Fünf Uhr nachmittags. Müde verkündet St. Peter den baldigen Feierabend.

Im Baur au Lac-Garten lockern die Herren der High Society verstohlen ihre Krawatten. Das Orchester im Pavillon spielt hörbar unhörbar. Die Damen nippen Thé.

Die bleiernen Schwere über Flachdächern und Giebeln löst sich langsam auf. Durch die Innenstadt winden sich keuchende Autoschlängen.

Die Polizei regelt das Chaos in Hemdärmeln und Tropenhelmen. Die Ladengeschäfte schließen. Verkäuferinnen schwärmen heimwärts. Weitwippende Röcke geben zuviel oder zuwenig braungebrannte Beinpartien frei. Je nach dem, das ist Geschmackssache und darüber läßt sich nicht streiten.

Kurz darauf beginnt, noch am helllichten Tag, das Nachtleben. Dancings und Bars bleiben leer. Dort hin hat sich die dampfende Hitze zurückgezogen, die weil entlang des Sees und in den Parkanlagen schüchterne Kühe aufkommt. Schiffe laufen vollbesetzt zu Abendrundfahrten aus, auch für das «Süße Leben» sind keine Plätze mehr zu haben, und vom Bauschänzli herüber klingt pompos-dürftig ein Querschnitt durch «Carmen» von Bizet, arrangiert von Hrutscheck oder so.

Allmählich merkt man, daß die Straßenlaternen schon geraume Zeit brennen, und dies ist für den flanierten Bürger das Zeichen zur Heimkehr.

Schläft der Bürger, erwacht die Sünde, der Mond geht so still und hält seine Wacht, der Sommertag begibt sich zur wohlverdienten Ruhe, denn er muß ja sehr früh wieder aufstehen.

Um vier Uhr. Dann weckt er ganz leise die Nacht, welche über unserer Stadt eingeschlummert ist. Mit einem Vogeltriller – mit der fernen Ahnung eines Sonnenstrahls ...

\*

Ein Sommertag in Zürich.

Der durchschlagende Erfolg in Zürich

### ZÜRCHER BALLADE

Ein heiteres Sommernachtsmusical an der Trittgasse von Wollenberger/Gmür mit Glaser, Torelli, Hoby, Schneider, Rasser

Täglich 20.30 Uhr

Vorverkauf:

Kuoni (27 55 16), Jelmoli (25 44 10),

Jacklin (32 59 00)

Abendkasse ab 19.00: Tel. 32 35 00

Bei zweifelhaftem Wetter Tel. 11 ab 19.00

Zugang nur von  
Winkelwiese/Hirschgraben



Ausstellungsräume  
mit allen technischen  
Einrichtungen.

Sitzungszimmer  
jeder Größe für Tagungen.  
Auskunft durch die Direktion,  
Telefon 27 56 30